



*Starke Hervorkehrung der Rasse im Profil: Der spanische Filmschauspieler Ramon Novarro*

wir von der „günstigsten“ Seite uns zeigen. Der Lichtbildner soll den Apparat so einstellen, soll Platte und Abzug so behandeln, daß wir möglichst „schön“ erscheinen. Ob er nun wegläßt oder hinzutut, ob er mit feineren oder gröberen Mitteln arbeitet — die Retusche ist uns etwas ganz Selbstverständliches geworden.

Diese Verschleierung des Tatsächlichen ist in der Porträtphotographie heute so raffiniert und allgemein, daß man getrost sagen kann: Die Kamera lügt. Man traute früher manchem beehrten Maler nicht recht, weil er den Wünschen der Dargestellten allzusehr schmeichelnd entgegenkam. Heute ist auch der Glaube an eine absolut sachliche Wiedergabe durch die Photographie längst dahin.

Wir bewundern an einem Lichtbildnis die sicher beherrschte Technik, wir finden es als Bild, in der male- rischen Auflösung des Hell und Dunkel, meisterhaft — in bezug auf Ähnlichkeit aber über- zeugt es uns nicht.

Amateuraufnah- men, die zufällig einen glücklichen Moment haschten, scheinen uns viel- fach gelungener.

Welches nun sind die Ursachen für ein solches Abirren vom eigentlichen Wesen und Zweck der Bildnisphoto- graphie? Die we- nigsten Menschen kennen sich selbst. Wie jemand sagte: „Wenn es möglich wäre, daß man sich selber begegnen könnte, man würde achtlos vorüberge- hen, ohne sich zu erkennen.“ Oder ein anderer: „Es ist anfangs ein seltsa- mes Gefühl, sich auf der Filmlein- wand zu sehen. Das erste ist, daß

man sich reichlich unsympathisch findet.“ In diesen beiden Äußerungen liegt das ganze Pro- blem angedeutet. Die anderen kennen unser Aussehen besser als wir; wir tragen alle ein Wunschbild in uns: So möchten wir gern aus- sehen. Diesem von Mensch zu Mensch immer anderen Ideal möchten wir unser photographi- sches Abbild möglichst angenähert sehen.

Solch heimliches oder offenes Verlangen entspringt zumeist unserer noch spärlichen Kenntnis des menschlichen Antlitzes über- haupt. Sowohl im eigenen als im Gesicht anderer lesen wir nur mühsam die innere Struktur heraus. Nur die Anfangsgründe sind uns geläufig. Und doch ist alles in diesem „Spiegel der Seele“ Sprache von